

Indiens *Cash Crunch*

Modis monetäre Schocktherapie und die Folgen

Thomas Stauber

„Um uns aus dem Griff der Korruption und des Schwarzgeldes zu befreien, haben wir beschlossen, die 500-Rupien- und 1000-Rupien-Banknoten, die derzeit in Umlauf sind, für ungültig zu erklären. Das bedeutet, dass diese Noten ab Mitternacht nicht mehr als legales Zahlungsmittel akzeptiert werden.“ Mit diesen Worten wandte sich der indische Premierminister Modi am Abend des 8. November in einer Fernsehansprache an seine Landsleute. Die Nachrichtenkanäle unterbrachen ihr laufendes Programm, Trump rückte für einen Augenblick in den Hintergrund, die Nation blickte gleichsam in die Röhre.

Modi erklärte damit 85 Prozent der in Umlauf befindlichen Banknoten für ungültig. Für ein Land, in dem über 90 Prozent der Geschäfte bar abgewickelt werden, kommt die Banknotenentwertung (*Demonetisation*) tatsächlich einer wirtschaftspolitischen Schocktherapie gleich. Die alten Scheine werden seit dem 8. November durch gänzlich neu eingeführte 2000-Rupien-Scheine und neu aufgelegte 500-Rupien-Scheine ersetzt¹. Doch die Versorgung mit neuen Noten läuft sehr schleppend. Zurecht ist von einer Liquiditätskrise oder einem Liquiditätssengpass (*Cash Crunch*) die Rede.

Kampf gegen Schwarzgeld: Verfechter und Kritiker

Modi begründete den radikalen Schritt mit der notwendigen Bekämpfung von

Schwarzgeld. Nur vier Regierungsglieder sollen in die Pläne eingeweiht gewesen sein; der *Chief Economic Advisor* gehörte demnach pikanterweise nicht dazu.

Die Entscheidung des Premiers wurde gleichwohl von vielen BJP-Politikern, Anhängern und Fürsprechern als „mutig“ gepriesen. Allen voran der indische Finanzminister Arun Jaitley, der von Modis Radikalreform schwärmte, sie würde nicht nur Schwarzgeld bekämpfen, sondern bei großen Teilen der Bevölkerung auch für ein „verändertes Ausgabeverhalten“ sorgen². Jaitley sprach die Online-Bezahlssysteme an, die seit dem 8. November astronomische Zuwächse verzeichneten. Nicht wenige Ökonomen und Banker sowie der Internationale Währungsfonds lobten Modis „Weitsicht“ und das in ihren Augen

sinnvolle Instrument zur Bekämpfung von Schwarzgeld.³

Massive Kritik kam hingegen vom ehemaligen Premier Manmohan Singh sowie von Amartya Sen, Nobelpreisträger und Ökonom. Sie warfen Modi autoritären Führungsstil vor. Es sei der indischen Demokratie nicht würdig, wenn Menschen verboten würde, ihr Geld vom eigenen Konto abzuheben, so Singh. Sen kritisierte, nur autoritäre Regierungen würden Millionen Menschen solch eine Bürde aufladen und sie an den Schwarzgeld-Pranger stellen, weil sie ihren Alltag mit Bargeld bewältigen⁴. Andere Kommentatoren kritisierten den „monetären Stalinismus“ (*The Wire*). Modi inszeniere sich immer mehr als Führerfigur einer Bevölkerung, die die teils massiven Einschränkungen zu großen Teilen sogar bereitwillig in Kauf genommen hatte.

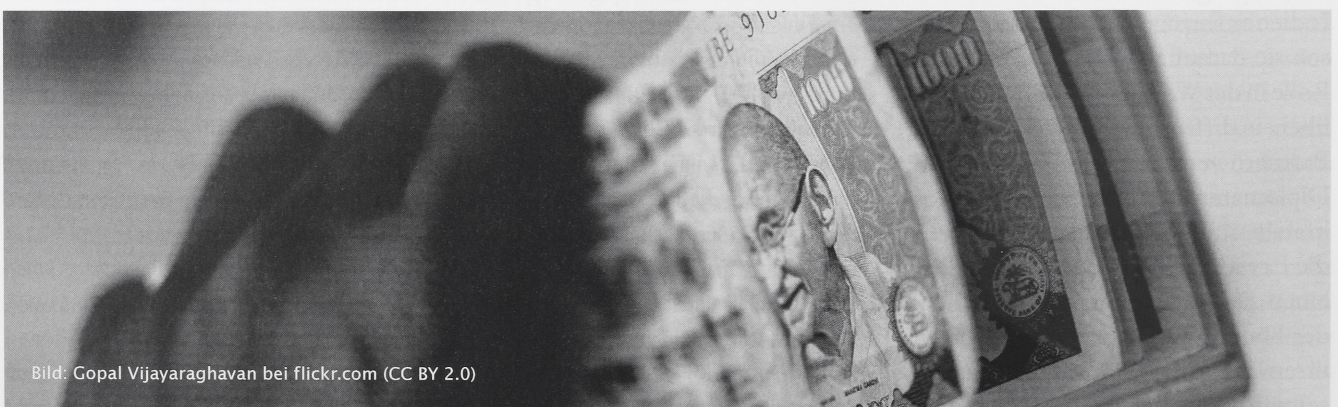


Bild: Gopal Vijayaraghavan bei flickr.com (CC BY 2.0)

Dabei kam es innerhalb kurzer Zeit zu großen Engpässen bei der Versorgung der Bankfilialen und Geldautomaten mit frischen Banknoten.

Gesellschaftliche Auswirkungen

Von Modis Schocktherapie sind insbesondere die von der Regierung allzu gerne zitierten „kleinen Leute“ betroffen. Ein Großteil von ihnen ist im informellen Sektor tätig, der 80 Prozent der Beschäftigten Indiens umfasst.⁵ In der informellen Wirtschaft, die 45 Prozent des gesamten indischen Brutto-sozialproduktes ausmacht, wird ein Großteil der Geschäfte bar abgewickelt. Die Hauptlast tragen also Tagelöhner auf den Großmärkten, fliegende Händler, Snackverkäufer an den Straßenkreuzungen der Großstädte, und alle klagen über weniger Einkünfte weil ihre üblicherweise bar zahlende Kundschaft wegbleibt.⁶ Auf den Gemüsemärkten, insbesondere im ländlichen Raum, bleiben auch gut vier Wochen nach dem „Tag X“ Ernten liegen, Tagelöhner können nicht bezahlt werden, Landwirte haben kein Geld für frische Samen und Düngemittel, Fischer bleiben auf ihren Fängen sitzen. Auch die Hochfinanz blieb dieses Mal nicht verschont. An der *Bombay Stock Exchange* sackten die BSE-SENSEX- und NIFTY-50-Aktienindizes ab.⁷

Die Konsequenzen für Arbeiterinnen und Arbeiter sind ebenfalls gravierend. Es gibt Erhebungen, nach denen in den arbeitsintensiven Industrien wie Textil, Leder- und Edelsteinverarbeitung zahlreiche Menschen ihren Job verlieren werden. Hier sind viele Tagelöhner beschäftigt, die üblicherweise am Ende ihres Arbeitstages in bar ausbezahlt werden. Auf mittlere Frist wird in den genannten Sektoren mit einem Abbau von 400.000 Stellen gerechnet.⁸ Die (Bar-)Geldentwertung ist also nicht nur eine „Unbequemlichkeit“, die ausgestanden werden kann – so die Suggestionen der Regierung – sondern für manche eine Frage der sozialen Existenz

Schwarzgeld in großen Koffern?

Laut der Organisation *Global Financial Integrity* wurden zwischen den Jahren 2003 und 2014 etwa 51 Milliarden US-Dollar illegal aus Indien auf ausländische Konten überwiesen – pro Jahr. Angesichts solcher Summen stellt sich die Frage, ob eine Bargeldentwertung das richtige Instrument zur Bekämpfung von Schwarzgeld ist. Tatsächlich wird davon ausgegangen, dass nur 5 bis 10 Prozent des Schwarzgeldes als Bargeld gehortet wird.⁹ Die Vorstellung von Koffern voller Geld oder hundert Scheinen, eingenäht in Matratzen, ist zwar filmreif, entspricht aber nur selten der Realität. Schwarzgeld wird in Indien viel eher in Form von Edelmetallen, Diamanten und Immobilien angelegt oder eben auf Schweizer Bankkonten versteckt.¹⁰

Proteste und Streiks

Oppositionsparteien und Gewerkschaften kritisieren die drastischen

Maßnahmen. Zahlreiche Organisationen hatten für den 28. November zu Protesten gegen die Schocktherapie der Regierung aufgerufen. Es sollte ein landesweiter Protesttag mit Streiks werden. In Großstädten wie Mumbai und Delhi gingen tatsächlich Tausende auf die Straße. Die Berichterstattung fiel jedoch auffällig bescheiden aus, allerdings blieb auch der große, nationale Aufschrei aus. Noch stehen viele Menschen hinter Modi, insbesondere ärmere Schichten. In ihren Augen macht der Premier sein Versprechen von *Ache din aane waale hain* (Gute Zeiten werden kommen) wahr: Diejenigen, die unrechtmäßig zu ihrem Reichtum gekommen sind, werden bestraft. Die Entbehrungen, so trösten sie sich, werden in ein paar Wochen vorüber sein. Mit der Aussicht auf eine „gute Zukunft“ nehmen sie die momentanen Lasten in Kauf. Die Organisierung von insbesondere massivem Protest, das heißt die Einsicht in die bisherige Illusion, bleibt eine Herkules-Aufgabe.

Autor

Thomas Stauber (Name geändert) ist Soziologe und freier Autor und befasst sich unter anderem mit den Themen Hindu-Nationalismus und Neoliberalismus sowie sozialen Bewegungen in Indien.

Endnoten

¹ Ein Euro entspricht Anfang Dezember 2016 72,40 indischen Rupien.

² <http://www.dnaindia.com/money/report-war-on-black-money-scrapping-rs-500-rs-1000-notes-will-expand-economy-increase-revenue-says-jaitley-2271883>. Abgerufen am 30.11.2016.

³ <http://timesofindia.indiatimes.com/business/india-business/IMF-welcomes-demonetisation-but-calls-for-prudent-handling/articleshow/55365421.cms>. Abgerufen am 30.11.2016.

⁴ <http://indianexpress.com/article/india/india-news-india/both-sides-of-the-coin-what-top-economists-think-about-demonetisation>. Abgerufen am 30.11.2016.

⁵ <http://thewire.in/80564/modis-demonetisation-move-may-have-permanently-damaged-indias-informal-sector/>

⁶ „Ruined Livelihoods“. In: *Frontline*, Vol. 33, No. 24, 2016 S. 32/33.

⁷ <http://www.thehindubusinessline.com/markets/stock-markets/sensex-nifty-live-update/article9322938.ece>

⁸ <http://www.financialexpress.com/jobs-now-demonetisation-set-to-cost-400000-jobs/454305/>

⁹ <http://www.deccanchronicle.com/nation/current-affairs/271116/no-bharat-bandh-tomorrow-only-protest-over-demonetization-cong.html>. Aufgerufen am 30.11.2016.

¹⁰ http://www.nytimes.com/2016/11/27/opinion/in-india-black-money-makes-for-bad-policy.html?_r=0. Aufgerufen am 30.11.2016.